

Benjamin Larus

# Die hemmungslosen Sieben



Teil 1

„Die hemmungslosen Sieben (1)“ von Benjamin Larus  
herausgegeben von: Club der Sinne®, Allee der Kosmonauten 28a, 12681 Berlin, Juni 2012  
zitiert: Larus, Benjamin: Die hemmungslosen Sieben (1), 1. Auflage

© 2012  
Club der Sinne®  
Inh. Katrin Graßmann  
Allee der Kosmonauten 28a  
12681 Berlin  
[www.Club-der-Sinne.de](http://www.Club-der-Sinne.de)  
[kontakt@club-der-sinne.de](mailto:kontakt@club-der-sinne.de)

Stand: 01. Juni 2012

Gestaltung und Satz: Club der Sinne®, 12681 Berlin  
Coverfoto: © conrado, [www.shutterstock.com](http://www.shutterstock.com)  
Covergestaltung: Club der Sinne®

eBooks sind nicht übertragbar!  
Es verstößt gegen das Urheberrecht, dieses Werk weiterzuverkaufen oder zu verschenken!

Weitere eBooks von Benjamin Larus finden Sie hier:  
[http://www.club-der-sinne.de/index.php?manufacturers\\_id=57](http://www.club-der-sinne.de/index.php?manufacturers_id=57)

Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden und volljährig.  
Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.  
Erfundene Personen können darauf verzichten, aber im realen Leben gilt: Safer Sex!

**Benjamin Larus**

# **Die hemmungslosen Sieben**

**Teil 1: Die Einladung**

So glücklich und verliebt mein wundervoller Guido und ich auch im letzten Vierteljahr durch die Weltgeschichte gewandelt waren – in einer Hinsicht schienen wir vom Pech verfolgt: Alles, was es in diesem Zeitraum an Fest- oder Feiertagen gegeben hatte, war uns gründlich misslungen!

Das Weihnachtsfest sowie Silvester und Neujahr hatten wir bald tausend Kilometer voneinander entfernt verbringen müssen, und von dem Debakel an Guidos Geburtstag zwei Wochen später fange ich lieber gar nicht erst an.

Gut, der sechste Januar andererseits wird immer einen Ehrenplatz in unserem gemeinsamen erotischen Gedächtnis einnehmen, aber dass der unvergessliche Dreier mit Annika sich gerade an jenem Tag ergeben hatte, war reiner Zufall gewesen und stand weder mit dem orthodoxen Weihnachten, der italienischen Befana noch mit dem Dreikönigsfest in irgendeinem Zusammenhang.

Daher schien sich diese verflixte Laune des Schicksals nur konsequent fortzusetzen, als am Wochenende nach Fasching offenbar eine mittlere Katastrophe mit einem wichtigen Kunden von Guidos Vater ins Haus stand. Irgendetwas mit einem Bodenbelag, der sich gelöst hatte, und das Ganze in einem Firmengebäude, welches am Montag bezogen werden sollte. Jedenfalls musste Guido, der ja mittlerweile voll in den Betrieb seines Vaters eingestiegen war, an jenem Sonntag in aller Frühe mit einem Lieferwagen irgendwo ins Fränkische hinüberbrettern, und all unsere romantischen Pläne, die wir die Woche über für diesen Tag geschmiedet hatten, waren hinfällig.

Inwiefern dieser zehnte Februar ein besonderes Datum war? Nun, auf den Tag genau vor drei Monaten waren mein Guido und ich uns aufgrund einer – da sind wir uns bis heute sicher! – göttlichen Fügung in einem Frankfurter Szenelokal nach Monaten völliger und unerklärter Funkstille über den Weg gelaufen, und im selben Augenblick war es um uns geschehen gewesen! Zumindest ich selbst wäre ohne dieses unbeabsichtigte Wiedersehen wahrscheinlich bald darauf wahnsinnig geworden, hätte mich entweder zu Hause verkrümelt und wäre eingegangen wie ein Primelchen, oder ich hätte mich fortan jedem Erstbesten hingegeben (womit anzufangen ich an jenem Abend bereits im Begriff gewesen war).

Jedenfalls war uns die Erinnerung an dieses Treffen und unsere Erlösung allemal ein Grund zum Feiern, und da dieses Datum auf einen Sonntag fiel, schienen die Chancen auf einen ungestörten Tag zu zweit gar nicht so schlecht. Denkste!

Immerhin hatte Guido die Nacht bei mir verbracht, und das *Reinfeiern* in diesen denkwürdigen Tag hatte er sehr wörtlich genommen: Als er in der Morgendämmerung, bereits vollständig angezogen, noch einmal zu mir ans Bett kam und sich mit einem langen, zärtlichen Kuss verabschiedete, spürte ich bei aller Schlaftrunkenheit und Erschöpfung noch immer meinen strapazierten Schließmuskel. Aber es war trotz eines gewissen Schmerzes ein schönes, beglückendes Gefühl, ließ es mich doch unmissverständlich spüren, dass es meinen Guido wirklich gab und er mich lieb hatte. Noch immer nämlich kommt es gerade in jenen Minuten zwischen Schlaf und Wachen manchmal vor, dass mich eine undefinierbare Panik überfällt und ich einige quälende Sekunden lang nicht weiß, ob diese letzten Monate sich nicht etwa nur in meinen Träumen so zugetragen haben. Wenn ich dann wieder Gewissheit erlangt habe, ist das Glücksgefühl dafür umso beherrschender, ich entspanne mich und kann mich mit einem erleichterten Seufzen in Decken und Kissen sinken lassen.

An jenem Sonntag nun waren selbige auch auf der anderen Hälfte des Bettes noch warm und verströmten den vertrauten, unwiderstehlichen Duft meines Geliebten, sodass ich meinen nackten Körper schnaufend darin vergrub und übermütige Glückser geradezu qualvoller Wonne ausstieß!

Guido hatte mir vorab nicht sagen können, wie lange er mit dieser leidigen Sache heute beschäftigt sein würde, aber ich machte mir keine allzu großen Hoffnungen, etwa noch gepflegt mit ihm essen gehen zu können, wie es ursprünglich unser Plan gewesen war.

Meine Libido ließ sich natürlich nicht so einfach ausschalten, und ich gebe zu, dass ich kurz vor dem Aufstehen sogar daran gedacht hatte, bei Annika oder Sandra unverbindlich nachzufragen, ob eine der zwei (oder alle beide ...) womöglich spontan Zeit und Lust für beziehungsweise auf mich gehabt hätte. Aber dann besann ich mich doch der besonderen Bedeutung des Datums, und da mir ein Blick aus dem Fenster zudem einen wenig einladenden, grauen Himmel zeigte, beschloss ich, mich fürs Erste selbst zu befriedigen und dann zu Hause zu bleiben.

In einem Single-Haushalt, und mag er noch so bescheiden sein, gibt es ja immer genug zu tun, trotzdem beließ ich Staubsauger und Putzeimer an ihrem Platz und nutzte lieber die Gelegenheit, mich an meinen Rechner zu setzen und mit der

Niederschrift meiner Erlebnisse fortzufahren. Ich kam ein gehöriges Stück voran und wurde, als ich das geile Polizisten-Rollenspiel mit Sandra und Guido in allen Details zwangsläufig noch einmal erlebte, schrecklich scharf, aber irgendwann am frühen Abend konnte ich einfach nicht mehr – es ist wahrhaftig ganz schön anstrengend, mit nur einer Hand zu schreiben! Ich klappte seufzend den Laptop zu und rieb mir die müden Augen.

Gegen halb acht, als ich schon kaum mehr damit rechnete, Guido heute überhaupt noch zu Gesicht zu bekommen, rief er mich endlich an. Hörbar erschöpft vermeldete er das erfolgreiche Ende der Arbeiten und machte mir den Vorschlag, dass wir uns noch in Frankfurt treffen sollten – in Erinnerung an unser schicksalhaftes Treffen im November direkt am Ort des Ereignisses, im *Lucky's!* Er selbst wollte direkt von der Autobahn dorthin kommen, ich würde die S-Bahn nehmen und gegen zehn Uhr da sein.

Ich musste mich ganz schön ranhalten, um mich noch einigermaßen frisch und hübsch zu machen und einen der um diese Uhrzeit nicht gerade sehr oft verkehrenden Züge zu erwischen, aber schließlich war ich dann doch einigermaßen pünktlich. Guido allerdings musste geflogen sein, denn als ich das geschichtsträchtige Lokal am Klaus-Mann-Platz betrat, stand er bereits am Tresen.

Mein Liebster ist kein Typ, der lange irgendwo alleine herumsteht, schon gar nicht in einem Schwulenlokal. Nicht dass er den Kontakt offensichtlich suchen oder gar andere Gäste anquatschen würde, aber alleine schon aufgrund seiner Körpergröße und natürlich seines begnadeten Äußeren zieht er stets zuverlässig alle Aufmerksamkeit auf sich. Zwar mag dies auch auf manch andere Zeitgenossen zutreffen, allerdings kann man den einen oder anderen von jenen dann trotzdem beobachten, wie er sich lange Zeit, wenn nicht für den Rest des Abends, in einer Ecke des Lokals einsam an ein Glas Bier klammern muss, weil sich niemand traut, ihn anzusprechen. Nicht so Guido.

Trotzdem er sich meist nicht übermäßig gesprächig zeigt, hat er eine unwiderstehliche, in sich selbst ruhende Art, seiner Umgebung mit einem ermutigenden Lächeln zu begegnen, sodass es im Allgemeinen nicht lange dauert, und er ist von einer munteren Männerrunde mit geröteten Ohren umgeben, deren Mitglieder sich gegenseitig darin zu übertrumpfen versuchen, den besten Eindruck

bei diesem umwerfenden Mannsbild zu hinterlassen. Da er im Laufe der Zeit auf diese Weise auch schon die eine oder andere Bekanntschaft gemacht hat, ist der Name Guido, so mein Eindruck, hier und da in der Szene schon zu einem relativ vertrauten Begriff geworden, und es sind gerade hier im *Lucky's* so einige, die auf ihn zukommen und ihn mit Handschlag oder, so sie denn selbstbewusster, mit Küsschen begrüßen.

Über seine Männerkontakte in der Zeit, da unser Verhältnis auf Eis gelegen hatte – zunächst waren das fast zwei Jahre bis zu unserem Wiedersehen im letzten Sommer gewesen, dann aber vor allem die entsetzlichen beiden Monate bis zu ebenjenem Abend vor genau einem Vierteljahr – hatte ich mit meinem Freund nie viel geredet, und die ersten Male, da wir hier in der Szene irgendwelchen Bekannten begegnet waren, die einen recht vertrauten Umgang mit ihm zu pflegen schienen, hatte ich mich immer wieder bei der von Eifersucht nicht ganz freien Frage ertappt: Ob er wohl mit ihm ...?

Inzwischen hatten wir vor allem über Weihnachten und Neujahr so manche Bewährungsprobe bestanden, was Intimitäten außerhalb unserer Beziehung betraf, und ich war mir mittlerweile Guidos Liebe doch derart sicher, dass in einer solchen Runde der Stolz auf meinen begehrten Liebhaber derart besorgte Gefühle eindeutig dominierte.

Als ich nun also kurz nach zehn Uhr das, wie üblich an einem Sonntagabend, nicht eben gut besuchte Lokal betrat und meinen Traummann grinsend inmitten einer lebhaften Runde von drei, vier auf den ersten Blick recht gut aussehenden Männern vorfand, von welcher man den Eindruck hatte, sie stünde schon etliche Stunden hier beisammen, war ich keineswegs überrascht und schon gar nicht beleidigt. Ohne links und rechts zu schauen, eilte ich geradewegs auf ihn zu, und als er mich erblickte, stellte er eilig sein Glas auf den Tresen und öffnete seine starken Arme für mich. Ja, es war schließlich ein besonderer Tag für uns, und so richtig hatten wir uns heute noch gar nicht gesehen!

Während wir uns um den Hals fielen und uns für einen leidenschaftlichen Begrüßungskuss die Zeit nahmen, die wir brauchten, verstummten die Gespräche um uns herum. Man nippte nicht ganz ohne Verlegenheit an den Gläsern, warf über die Schultern ziellose Blicke ringsum ins Lokal, und als wir nach einem höflich



gewährten Mindestzeitraum noch immer aneinanderhängen wie festgesaugt, kamen die ersten, verhaltenen Flachserieen.

„Na, na, ist ja gut ...“

„Muss Liebe schön sein!“

„Luftholen nicht vergessen!“

„Was hat er, was ich nicht habe, könnt ihr mir das mal sagen?“

Nachdem ich mich zurückgelehnt und meinem Freund noch einmal tief in die Augen geschaut hatte, blickte ich mich atemlos um und lächelte entschuldigend in die Runde. Jetzt konnte ich mir die Gesichter auch genauer ansehen.

Eines war mir bekannt, wenn auch nur flüchtig. Ich wusste sogar noch den Namen dazu.

„Hi, Berend!“

Der Angesprochene blühte sichtbar auf. „Hey, er weiß meinen Namen noch! Kann ich mir darauf was einbilden, Guido?“ Mein Freund grinste breit und zuckte nur die Schultern. Nichts gegen diesen Berend, aber der Grund dafür, dass mein Gedächtnis in seinem Fall so gut funktionierte, war wohl eher sein nicht ganz alltäglicher Name, als dass ich ihn für übermäßig attraktiv befunden hätte.

Dann war da noch ein recht hübscher Dunkelhaariger namens Roman, aber trotz niedlichen Knopfaugen und auffallend zarten Wangen wusste ich schon jetzt, dass er keinen besonders tiefen Eindruck bei mir hinterlassen würde. Zu glatt, zu nichtssagend.

Der dritte im Bunde war deutlich älter als wir, was sich gleich auf den ersten Blick durch seine zwar dicht gewachsenen, kräftigen, aber aschgrauen Haare mitteilte. Als glatt konnte man ihn kaum bezeichnen, allerdings ebenso wenig als nichtssagend: Sowohl die beiden langen, in perfekter Symmetrie um die Mundwinkel angeordneten Falten wie auch die auffälligen Vernarbungen auf seinen Wangen (*pockennarbig* pflegte meine Oma derartige Gesichter stets zu nennen, obwohl so etwas eher von einer Pubertätsakne herrühren dürfte) ließen das Gesicht wie den ganzen Typen in meinen Augen auffallend männlich-markant erscheinen, und auch sonst war Sven, wie er sich mit einem breiten Lächeln nun knapp vorstellte, kein Mensch, den man vergessen würde, sobald man das Lokal ein paar hundert Meter hinter sich gelassen hatte.

Für die Jahreszeit war seine Haut erstaunlich braun, aber irgendwie sah mir das nicht nach Solariumbräune aus, eher nach Winterurlaub, mehr noch: Der Mann schien oft in die Sonne zu kommen, denn auch um die Augen herum zeigten sich beim Lächeln deutliche Fältchen, und die kurz geschnittenen, aber nicht geschorenen Haare wuchsen offensichtlich in einem eher nach Schiefer tendierenden, dunkleren Grau nach als in dem zwischen Asche und einem dezenten Silberglanz changierenden Ton der oberen Schichten.

Svens schätzungsweise um die ein Meter achtzig messender Körper vermittelte in seiner Haltung wie auch durch die aus hochgekrempelten Ärmeln hervorschauenden, sehnigen Unterarme einen sportlichen, wenn auch nicht unbedingt athletischen Eindruck. Gerade neben Guido nahm sich seine Schulterbreite sogar eher bescheiden aus, aber die enge Jeans saß recht knackig um seine schlanken Hüften, und unter dem etwas weiter als nötig aufgeknöpften Kragen des knapp geschnittenen, gestreiften Hemdes zeigte sich ein deutlicher Ansatz hübsch gerundeter Brustmuskeln. Die Haut dort war übrigens besonders im Vergleich zu seinen gezeichneten Wangen fast außergewöhnlich glatt und, soweit sichtbar, völlig unbehaart. Sein ganzes Erscheinungsbild ließ keinen Zweifel daran: Dieser Mann achtete auf seinen Körper, und der Duft, welcher mir aus der geringen Entfernung dezent, aber deutlich in die Nase stieg, vervollkommnete diesen gepflegten Eindruck – *Envy* von Gucci, wenn ich nicht irrte.

Sein Händedruck war warm, fest und so angenehm wie seine ruhige Stimme, der Blick aus seinen braunen Augen, mit welchem er mich dabei von oben bis unten abmusterte, allerdings reichlich unverfroren. Als dieser kurz in meinem Schritt verweilte, ertappte ich mich selbst bei einer Regung des Bedauerns, dass ich mir heute meine recht weit geschnittene G-Star angezogen hatte. Ich weiß ja auch nicht warum, aber irgendwie verspürte ich in diesem Moment den Wunsch, mich diesem Mann mit einer provozierend fetten Beule zu zeigen – und das wäre sie in einem körperbetonen Beinkleid zweifellos gewesen, denn so, wie ich Guidos warmen, festen Körper an meiner Seite spürte, pochte mir meine Männlichkeit natürlich wie aufgepumpt zwischen den Schenkeln!

Guido. Man mag einwenden, dass in einem Schwulenlokal kein großer Mut dazugehört, mit einem jungen Mann Zärtlichkeiten auszutauschen, aber die

Selbstverständlichkeit, mit welcher mein Liebster die ganze hier verbrachte Zeit über den Arm um meine Schultern gelegt beließ, wie er mich immer wieder an sich drückte und mit der Stirn oder Nasenspitze mein Gesicht berührte, auch wenn er gerade in mehr oder weniger interessante Gespräche mit den Umstehenden verstrickt war, das erfüllte mich wieder einmal mit glühender Rührung und Seligkeit! Ich schmachete so hilflos verzaubert an seiner Seite, dass ich, obgleich im Allgemeinen viel eher eine Quasselstrippe als Guido, an der Konversation kaum teilnahm und ihr auch gar nicht recht folgte. Meine Augen nahmen gleichwohl alle Reize der Umgebung aufmerksam in sich auf.

Im Gegensatz zu dem Freitagabend vor drei Monaten war das *Lucky's* heute, wie schon erwähnt, nicht gerade dicht bevölkert, es gab sogar noch freie Tische im Eingangsbereich, und hinten an der Treppe gar herrschte anscheinend gähnende Leere. Trotzdem erspähte ich manch hübsches Gesicht, manch knackigen Arsch in gut sitzenden Jeans, manch aufregend enges T-Shirt um durchtrainierte Oberkörper und blickte immer wieder in aufmerksam forschende Augenpaare. In mehr oder weniger nüchterner Einschätzung der Marktsituation musste ich aber feststellen, dass gleich nach meinem Guido trotz all der sicherlich attraktiven Jungs der das Durchschnittsalter deutlich übersteigende Sven mit Abstand das Interessanteste war, was es hier zu sehen gab.

Wie alt mochte er nun wirklich sein? Auch wenn man sich von den grauen Haaren und den *Pockennarben* nicht allzu sehr beeinflussen ließ, denke ich, man konnte ihn realistisch bei Anfang, Mitte Vierzig ansiedeln. An die zwanzig Jahre älter, oder, so nahm es sich noch eindrucksvoller aus: womöglich fast doppelt so alt wie ich!

Ich gebe zu, hätte ein Typ dieser Altersgruppe auf anonymem Wege, etwa über das Internet, den Kontakt zu mir gesucht, wären seine Chancen bei mir mit solchen Daten denkbar gering gewesen. Ungerecht eigentlich, dachte ich jetzt, musste ich doch mit einer gewissen Ehrfurcht feststellen, wie blass und uninteressant auch der hübscheste Junge neben einem solch markanten Mann wirken kann!

Dabei war ich mir noch keineswegs sicher, ob Sven mir im eigentlichen Sinne sympathisch war, und vielleicht fühlte ich mich sogar ein wenig von ihm bedroht – in vielen Menschen kann ich schon nach denkbar kurzer Zeit lesen wie in einem Buch, hier aber fühlte ich mich umgekehrt auf entwaffnende Weise durchschaut.

Womöglich täuschte ich mich da aber auch gründlich, und mit meinem starken Guido an der Seite hatte ich ohnehin vor nichts und niemandem Angst!

Es dürfte nicht mehr als eine Dreiviertelstunde vergangen sein, bis Sven, der mich bis dahin immer wieder aufmerksam gemustert, mir auch freundlich zugenickt, aber kaum einmal das Wort an mich gerichtet hatte, sein leeres Weizenglas entschlossen auf den Tresen stellte. Er gab dem Barkeeper ein Zeichen und sagte in die Runde: „So, ich zahle dann mal! Ich glaube, ich sollte meinen Kleinen jetzt mal vom Balkon lassen, allmählich dürfte es selbst ihm genug sein!“

Die Umstehenden kicherten und tauschten wissende Blicke, auch mein Freund grinste und drückte meinen Oberarm, aber ehe ich mich nach der Bedeutung dieser Bemerkung erkundigen konnte, streckte Sven mir auch schon seine Hand hin und sah mir so fest in die Augen, dass ich versucht war, Hilfe suchend zu Guido hinüberzuschauen. Aber spätestens, als ich die warme, trockene Hand ergriff und diese mich unbeirrt festhielt, war ein Ausweichen völlig undenkbar.

„Hat mich gefreut, Benjamin“, sagte Sven und drückte bekräftigend zu. Der ernste, beinahe gewichtige Tonfall konterkarierte die Phrasenhaftigkeit seiner Worte. „Im Übrigen hast du jetzt mit deinem Freund zusammen eine Einladung! Guido wird dir alles erklären.“ Im selben Moment, da er nun meine Hand losließ, wandte ich fragend den Kopf zu meinem Geliebten. Dieser lächelte und zwinkerte mir beruhigend zu. Dann folgte seine Verabschiedung von Sven, die mit zwei Wangenküssen schon etwas vertrauter ausfiel. Bevor ich darüber nachgrübeln konnte, wie weit diese Vertrautheit womöglich schon gegangen sein mochte, hatte jener interessante Mann seine Jacke geschnappt und sich in Richtung Ausgang davongemacht. Ich konnte nicht mehr zusehen, wie er durch die Tür ging, denn Guido drehte meinen Kopf am Kinn in seine Richtung und drückte mir einen verliebten Kuss auf die Lippen. Ich erwiderte ihn ungewohnt flüchtig, denn jetzt hatte ich doch ein paar Fragen.

„Wovon spricht der gute Mann?“, sprudelte es aus mir hervor. „Was für 'ne Einladung? Und was meint er damit, *meinen Kleinen vom Balkon holen*?“

So sehr ich ihn auch dafür liebte, in manchen Situationen konnte mich mein Liebster mit seinem wissenden Grinsen zur Weißglut bringen!

„Red schon!“, beharrte ich und versuchte, ihn an seinen starken Schultern zu schütteln. Stattdessen sprang der wesentlich gesprächigere Berend für ihn ein.

„Na, das kleine Flittchen, mit dem er zusammenlebt, meint er!“ Er kicherte, und auch Roman grinste, des Weiteren ebenso der Barkeeper sowie ein anderer Gast mit Bierglas und Baseballmütze, der sich bislang nur hin und wieder in unsere Runde eingebracht hatte. „Er war wohl nicht ganz artig übers Wochenende, und da hat er ihn für ein Stündchen auf den Balkon gesperrt und ist ein Bier trinken gegangen.“ Erneute Heiterkeit, an der ich mich nicht so gänzlich unbefangen zu beteiligen vermochte.

Als ich Guido fragend ansah, zuckte der nur grinsend die Schultern und seufzte: „Ja, ja, da siehst du mal, wie gut du’s bei mir hast!“

Ich bin ja nicht völlig unerfahren, habe sowohl mit den Frauen als auch mit Männern recht früh angefangen, so manches erlebt und über die Jahre zudem auch schon dies und das von anderen gehört, aber manchmal komme ich mir doch wie ein arg unterbelichtetes Provinzpflänzchen vor. Natürlich konnte man jetzt rundum nicht widerstehen, fleißig loszutratschen und mich über Sven und seine Beziehung ins Bild zu setzen.

Nach nicht einmal einer Viertelstunde war mein Wissensstand folgender: Sven war offensichtlich gut situiert – er verdiente sein Geld an der Börse, was hier in Frankfurt natürlich keine Seltenheit darstellt – und bewohnte eine wohl ziemlich extravagante Penthousewohnung auf einem Hochhaus ganz in der Nähe der Szene. Sein Freund, Lebenspartner oder was auch immer war wesentlich jünger, hieß Daniel oder Gabriel, so ganz war man sich da nicht einig, und schien bekannt dafür, dass er aus seiner Rolle als devoter Hausboy – oder wie man diese eben bezeichnen wollte – keinen Hehl machte, mehr noch, dass er jenen ihm anhängenden Ruf regelrecht zu zelebrieren schien.

Natürlich kann man in solche Beziehungen nicht hineinschauen. Ich denke ja doch, dass es sich bei derartigen Ritualen und deren genüsslicher Zurschaustellung zumeist um ein anregendes Rollenspiel handelt, welches durchaus nicht rund um die Uhr befolgt wird. Sicherlich, so dachte ich zumindest bei den ersten Berichten meiner tratschfreudigen Informanten, würden auch Sven und sein Leibeigener im Alltag einen relativ normalen, praxisorientierten Umgang miteinander pflegen, wiewohl ein ziemlich eindeutiges Abhängigkeitsverhältnis ja schon in finanzieller Hinsicht